

Literatur als Rechtslabor Narrative und rechtliche Experimente im Anthropozän

Alina J. Wolski*

Abstract

*Ausgehend von der Idee des Anthropozäns als juristische und ethische Herausforderung ergründet dieser Aufsatz, wie Literatur zum Laboratorium neuer Rechtsvorstellungen werden kann. Er untersucht, wie narrative Formen imstande sein können, rechtliche und moralische Kategorien zu erweitern, zu verschieben oder zu unterlaufen und so Räume für experimentelles Denken zu eröffnen. Anhand von Dirk Roßmanns *Der neunte Arm des Oktopus* (2020) und Olga Tokarczuks *Der Gesang der Fledermäuse* (2009) zeigt die Analyse, wie Literatur des 21. Jahrhunderts juristische Grenzen testet: Roßmann auf globalpolitischer und Tokarczuk auf mythisch-ökologischer Ebene. Beide Texte machen sichtbar, dass die Zukunft des Rechts von der Anerkennung nichtmenschlicher Akteure abhängt und Literatur zum Medium einer Neubewertung werden wird.*

*Taking the Anthropocene as a legal and ethical challenge as its starting point, this article explores how literature can become a laboratory for new legal ideas. It examines how narrative forms are able to expand, shift, or subvert legal and moral categories, thereby opening up spaces for experimental thought. Drawing on Dirk Roßmann's *Der neunte Arm des Oktopus* (2020) and Olga Tokarczuk's *Der Gesang der Fledermäuse* (2009), the analysis shows how twenty-first-century literature tests the limits of law: Roßmann on a global-political level and Tokarczuk on a mythical-ecological one. Both texts reveal that the future of law depends on the recognition of non-human actors and that literature will become a medium of this reassessment.*

I. Einleitung

„Jede Krise ist auch eine Krise der Erzählung“¹, schreibt Rebecca Solnit. Diese Beobachtung gewinnt im Anthropozän besondere Brisanz: Ob die Klimakrise, das Artensterben und die Verschiebung planetarer Gleichgewichte... Sie lassen sich nicht allein und vollumfänglich durch wissenschaftliche Modelle oder juristische Prozesse begreifen. Sie verlangen auch narrative Formen, die Fakten veranschaulichen, mögliche Konsequenzen abbilden, Lösungsansätze vorschlagen und neue Perspektiven eröffnen. Literatur kommt hier neben Filmen und neuen Me-

dien eine Schlüsselrolle zu: Ihre Freiheit, ihre Vielschichtigkeit und das Fehlen von institutionellen Zwängen oder Formvorschriften eröffnen Räume, in denen gesellschaftliche Imaginationen von Gerechtigkeit und Verantwortung nicht nur reflektiert, sondern aktiv erprobt und in allen denkbaren Konstruktionen angewandt werden können.

Die vorliegende Untersuchung stellt die These auf, dass Literatur – insbesondere die Klima- und Umweltfiktion – als Laboratorium für das Recht im Anthropozän dienen kann. Während bestehende Rechtsordnungen zunehmend beginnen, Aspekte wie Generationengerechtigkeit, planetarische Grenzen oder Tierrechte in der Urteilsfindung zu berücksichtigen,² sind sie doch durch Verfahrensnormen, evidenzbasierte Argumentation und kurze politische Zyklen begrenzt. Fiktion hingegen erlaubt es, Rechtssysteme jenseits solcher Schranken zu entwerfen, sie durchzuspielen, auf Logikfehler zu testen und ihre Konsequenzen erfahrbar zu machen.

Dabei ist der Begriff des Laboratoriums, anders als der Wortlaut implizieren könnte, an keine sterile Versuchsanordnung gebunden, sondern im Sinne Bruno Latours ein Ort, an dem das „Kollektiv“ neu zusammengesetzt wird, indem Menschen und Nichtmenschen gleichermaßen als Handlungsträger anerkannt werden.³ Donna Haraway spricht im Hinblick auf das Kollektiv von „Sympoiesis“, d.h. vom Mit-Schaffen, das Hierarchien auflöst und Koexistenz betont.⁴ Literatur bietet daher den experimentellen Raum, in dem auch nicht- oder posthumane Rechtskonzepte erprobt werden können: Rechte von Flüssen, z.B. in *Is a River Alive?* (2025) von Robert Macfarlane, Klagen zukünftiger Generationen, z.B. *The Year of the Dugong* (2021) von John Ironmonger bzw. *Die Geschichte des Wassers* (2017) von Maja Lunde oder Verfahren, in denen nichtmenschliche Akteure symbolisch eine Stimme erhalten. Nicht alle Fiktionen testen noch kaum erprobte rechtliche Praktiken. Sie können genauso gut als vorläufiges Laboratorium dienen, indem sie aktuelle Rechtspraktiken und ihre Konsequenzen in der Zukunft weiterdenken, sie *ad absurdum* führen oder die Gegenwart verändern. Dies erprobt zum Teil *Das Leuchten der Rentiere* (2021) von Ann Helén Laestadius.

* Doktorandin am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.

¹ Solnit, „If you win the popular imagination, you change the game“: why we need new stories on climate, *The Guardian* v. 12.1.2023 (Übersetzung der Verfasserin), online abrufbar unter: <https://www.theguardian.com/news/2023/jan/12/rebecca-solnit-climate-crisis-popular-imagination-why-we-need-new-stories> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

² BVerfG, Beschl. v. 24.3.2021 – 1 BvR 2656/18 u.a., online abrufbar unter: https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2021/03/rs20210324_1bvr265618.html (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

³ Latour, Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, 1995, S. 50-53, 58 f.; Latour, Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie, 2001, S. 22-25, 60-63.

⁴ Haraway, *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*, 2016, S. 58, 61.

Damit wird die These greifbar, dass Klimafiktion nicht bloß Umweltprobleme dramatisiert, sondern aktiv mit dem Recht experimentiert. In Romanen und Erzählungen entstehen juristische Versuchsanordnungen, die bestehende Verantwortungshierarchien in Frage stellen, alternative Modelle globaler Kooperation skizzieren oder bislang undenkbbare Subjektformen des Rechts erproben.⁵ Diese literarischen Experimente legen blinde Flecken des realen Rechts frei und verschieben die Grenzen des Vorstellbaren.

Gegenstand dieser Untersuchung ist daher nicht, Literatur als passiven Spiegel rechtlicher Normativität zu lesen. Vielmehr wird sie als Resonanzraum verstanden, in dem normative Ordnungen vorgedacht und rechtliche Hypothesen durchgespielt werden können. Die Analyse ausgewählter Werke (Dirk Roßmanns *Der neunte Arm des Oktopus* und Olga Tokarczüks *Der Gesang der Fledermäuse*) zeigt, auf welche unterschiedlichen Weisen literarische Texte experimentelle Rechtswelten entwerfen und die Fragen nach Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und kollektiver Verantwortung neu gestalten. Literatur erweist sich so als ein eigenständiges Laboratorium der Rechtserfindung, das nicht selten der juristischen Theorie und Praxis vorausgeht und utopische wie auch dystopische Szenarien entwirft, um Denk- und Handlungsräume für die reale Welt zu eröffnen.

II. Theoretische Grundlage

1. Literatur und Recht im Anthropozän

Das Anthropozän stellt traditionelle Rechtsordnungen vor Herausforderungen, die Schwierigkeiten haben, mit ihren klassischen Instrumenten rundum zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen. Rechtssysteme sind historisch bedingt und retrospektiv auf die gegenwärtige Rechtsanwendung ausgerichtet: Sie ordnen Verantwortung und Schuld zu, regulieren vergangenes Verhalten und katalogisieren Sanktionen. Diese Mechanismen sind für Stabilität, Legitimität und Vorhersehbarkeit unerlässlich, geraten jedoch derzeit (noch) an ihre Grenzen, wenn es um ökologische und klimapolitische Krisen geht, deren Folgen sich über Jahrzehnte oder Jahrhunderte entfalten. Hans Jonas hat in seinem *Prinzip Verantwortung* (1979) betont, dass angesichts solcher langfristigen und planetaren Dynamiken eine prospektive Verantwortung notwendig ist, d.h. eine ethische Pflicht, die weit über den unmittelbaren Handlungsspielraum der Gegenwart hinausreicht.⁶ Für das Recht stellt dies eine fundamentale Diskrepanz dar: Es muss versuchen, die Zukunft in gegenwärtige Entscheidungen einzubeziehen, obwohl seine Strukturen vor allem auf unmittelbare Beweisbarkeit, Zuständigkeit und Durchsetzbarkeit ausgelegt sind, nicht primär auf hypothetische Zukunftsszenarien.

Aus den neueren juristischen Entwicklungen werden Ansätze ersichtlich, um diese Lücke zu füllen. Die Anerkennung von Naturakteuren als Rechtssubjekte, etwa des Whanganui-Flusses in Neuseeland oder von Flüssen in Kolumbien, demonstriert den Versuch, nichtmenschliche Entitäten in normative Ordnungen einzubinden. Gleichzeitig rücken durch Konzepte der intergenerationellen Gerechtigkeit, wie sie Edith Brown Weiss in *In Fairness to Future Generations* (1988) entwickelt hat, zukünftige Generationen in den Kreis der Rechtsverbindlichkeiten.⁷ Doch bleibt diese Erweiterung oft noch symbolisch und institutionell schwer durchsetzbar. Rechtliche Strukturen operieren weiterhin überwiegend in nationalstaatlich fixierten, evidenzbasierten und retrospektiv orientierten Paradigmen, sodass die Konsequenzen von Entscheidungen für kommende Generationen häufig unzureichend berücksichtigt werden.

Hier setzt Literatur an und eröffnet einen anderen Zugang: Narrative Formen sind nicht an Präzedenzfälle, an einen normativen Zwang oder an eine institutionelle Logik gebunden; vielmehr können sie alternative Realitätsszenarien erzeugen, in denen Verantwortung, Schuld und Machtbeziehungen experimentell erprobt werden. Martha Nussbaum hat in *Poetic Justice* (1995) dargelegt, dass Literatur Empathie und normative Vorstellungskraft fördern kann. Dabei geht es um Fähigkeiten, die für die moralische Auseinandersetzung mit zukünftigen Generationen aufgrund der zeitlichen Distanz und der Notwendigkeit, sich in eine andere, nur schwer vorstellbare Lebensrealität hineinzuversetzen, unverzichtbar sind.⁸ Im Kontext des Genres der *Climate Fiction* (Klima-Fiktion) fungieren literarische Werke also als epistemisches Laboratorium, in dem rechtliche und ethische Konzepte unter Bedingungen des Unvorstellbaren getestet werden können.

Beispiele aus der Klimaliteratur verdeutlichen diesen experimentellen Charakter: In John Ironmongers *The Year of the Dugong* wird ein fiktiver Prozess gegen einen Protagonisten geführt, der in der Vergangenheit durch Umweltvernachlässigung zur ökologischen Krise beigetragen hat. Die Novelle dramatisiert die Schwierigkeit, abstraktes Wissen über langfristige Schäden in moralisches Handeln zu übersetzen, und verdeutlicht die Lücke – die Günther Anders als *Promethean Gap* bezeichnet⁹ –, die zwischen technischer Fähigkeit und ethischer Imagination klafft. In *Der neunte Arm des Oktopus* hingegen entwirft Dirk Roßmann ein Szenario einer globalen G3-Koalition, die autoritäre Klimaschutzmaßnahmen durchsetzt. Hier wird das Spannungsfeld zwischen souveräner Entscheidungsmacht, demokratischen Prinzipien und planetarer Verantwortung problematisiert. Beide Werke illustrieren, wie Literatur die Grenzen des Rechts auslotet und die Imagination normativer Möglichkeiten erweitert.

Diese epistemische Funktion der Literatur lässt sich theoretisch untermauern: Latour beschreibt das Labor als Ort,

⁵ Vgl. Sellheim, in: Literary Ecologies 7, Literaturwissenschaft im Anthropozän, 2024, S. 45 f.

⁶ Jonas, Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, 1979, S. 36, 63, 126 f.

⁷ Weiss, In Fairness to Future Generations: International Law, Common Patrimony, and Intergenerational Equity, 1989, S. 17 f., 38 f.

⁸ Nussbaum, Poetic Justice. The Literary Imagination and Public Life, 1995, S. 5-7, 23-25, 45-47.

⁹ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, 1980, S. 394.

an dem Kollektive neu zusammengesetzt werden¹⁰, während *Stengers* betont, dass experimentelles Denken riskant, aber notwendig sei, um normative Ordnungen zu erproben.¹¹ Analog dazu kann Literatur als juristisches Labor verstanden werden, in dem moralische Dilemmata, alternative Rechtssubjekte und intergenerationelle Verantwortung erprobt werden, bevor sie in realen Rechtsverfahren verhandelt werden. Recht und Literatur treten hier in einen symbioseartigen Dialog: Während das Recht institutionelle Bindung und Durchsetzbarkeit liefert, erweitert die Literatur die juristische Imagination, indem sie die ethische, ästhetische und narrative Dimension der Verantwortung greifbar macht.

Damit zeigt sich, dass Literatur im Anthropozän nicht lediglich das Recht widerspiegelt, sondern als selbständiges, experimentelles Laboratorium fungiert: Sie ermöglicht es, normative Konzepte unter zugespitzten Bedingungen zu erforschen, die moralische Vorstellung zu schärfen und die Grenzen konventioneller juristischer Verfahren zu erkennen. Gerade diese Perspektive bildet die Grundlage für die theoretische Ausarbeitung des „Rechtslaboratoriums“, auf das im nächsten Abschnitt systematisch eingegangen wird.

2. Recht und Literatur: Grundlagen des Law-and-Literature-Ansatzes

Bevor die spezifisch anthropozäne Herausforderung des Rechts weiterverfolgt wird, ist es notwendig, den methodischen Ansatz dieser Untersuchung selbst theoretisch zu verorten. Die Verbindung von Literatur und Recht ist kein neuartiges Postulat, sondern das Feld einer seit Jahrzehnten etablierten Forschungsrichtung, der Law-and-Literature-Bewegung. Richard *Posner* unterscheidet grundlegend zwischen zwei Zugängen: „law in literature“, also der Analyse rechtlicher Themen und Verfahren innerhalb literarischer Werke, und „law as literature“, also der Anwendung literaturwissenschaftlicher Interpretationsmethoden auf Rechtstexte selbst.¹² Die vorliegende Untersuchung bewegt sich vorrangig im ersten Bereich, insofern sie literarische Texte als Orte liest, an denen rechtliche Normen, Verfahren und Subjektbegriffe verhandelt, erprobt und infrage gestellt werden.

Eine noch grundlegendere theoretische Fundierung liefert Robert *Covers* einflussreicher Aufsatz *Nomos and Narrative* (1983). *Cover* argumentiert, dass Recht (*nomos*) nicht unabhängig von den Erzählungen existiert, die ihm Bedeutung verleihen: Jede Rechtsordnung ist in ein Netz von Geschichten eingebettet, welche festlegen, was als verbindliche Norm, als Verstoß oder als legitimer Widerstand gilt.¹³ Narrative sind nach *Cover* nicht bloß illustrative Begleiterscheinungen des Rechts, sondern konstitutiv für dessen Geltung. Sie erzeugen das, was *Cover* *jurisgenesis* nennt, also die fortlaufende Neuschöpfung normativer Be-

deutung.¹⁴ Diese Perspektive erlaubt es, die im vorliegenden Aufsatz verwendete Labor-Metapher präziser zu fassen: Wenn literarische Texte alternative Normordnungen entwerfen, schaffen sie nicht nur Gedankenexperimente am Rande des Rechts, sondern potenzielle *nomoi* – Keimformen einer Rechtsvorstellung, die erst durch ihre narrative Ausgestaltung denkbar werden. *Roßmanns* G3-Allianz und *Tokarczuks* Figur der *Janina* sind, wie die folgenden Absätze zeigen werden, in diesem Sinne als *jurisgenerative* Experimente zu verstehen, die je eigene *nomoi* gegen das bestehende Recht in Stellung bringen.

Für die konkrete Rechtsfrage, die beide untersuchten Romane aufwerfen – den Schutz bzw. die Anerkennung nichtmenschlicher Akteure als Rechtssubjekte –, existieren zudem einschlägige rechtstheoretische Vorarbeiten, die in der bisherigen Forschung zu Recht und Literatur selten systematisch herangezogen werden. Grundlegend ist Christopher *Stones* Aufsatz *Should Trees Have Standing?* (1972), der erstmals eine juristisch differenzierte Argumentation für die Prozessfähigkeit nichtmenschlicher Naturobjekte vorlegte und damit die spätere Anerkennung von Flüssen als Rechtssubjekte etwa in Neuseeland oder Kolumbien theoretisch vorbereitete.¹⁵ Für die Frage der Tierrechte im engeren Sinne liefert Saskia *Stuckis* rechtstheoretische Arbeit eine differenzierte Kritik des geltenden, objektrechtlich verfassten Tierschutzrechts und entwickelt Kriterien für eine Neupositionierung des Tieres als Rechtssubjekt.¹⁶ Beide Ansätze bilden den rechtstheoretischen Hintergrund, vor dem sich die literarischen Experimente der hier untersuchten Werke als eigenständige, Beiträge lesen lassen.

III. Das Rechtslaboratorium: Literatur als experimenteller Raum für Recht und Ethik

Die Vorstellung von Literatur als Laboratorium für juristische und ethische Experimente baut direkt auf den skizzierten Grenzen und Potenzialen des Rechts im Anthropozän auf. Aus dieser Perspektive fungieren literarische Werke nicht nur als Spiegel gesellschaftlicher Debatten, sondern als aktive Werkstätten, in denen die Grundlagen von Recht, Verantwortung und kollektiver Handlungskraft erkundet werden.

Die Labor-Metapher ist dabei keineswegs rein bildhaft. *Latour* betont in *We Have Never Been Modern* (1991), dass Labore Orte sind, an denen Wissen generiert und gleichzeitig soziale Ordnungen ausgehandelt werden. Analog dazu können literarische Narrative als Labore für Recht fungieren: Sie konstruieren hypothetische Prozesse, erproben normative Hierarchien und testen die ethische Reaktionsfähigkeit auf ökologische Krisen.¹⁷ *Stengers* argumentiert, dass experimentelle Settings, sei es in Wissenschaft oder Kultur, notwendig sind, um komplexe Sys-

¹⁰ *Latour*, Wir sind nie modern gewesen (Fn. 3), S. 50.

¹¹ *Stengers*, *Cosmopolitics*, 2010, S. 54.

¹² *Posner*, *Law and Literature*, 3. Aufl. (Cambridge, MA: Harvard University Press, 2009).

¹³ *Cover*, *Harvard Law Review* 97 (1983), 4 (5).

¹⁴ *Cover*, *Harvard Law Review* 97 (1983), 4 (5, 40-44).

¹⁵ *Stone*, *Southern California Law Review* 45 (1972), 450.

¹⁶ *Stucki*, *Grundrechte für Tiere. Eine Kritik des geltenden Tierschutzrechts und rechtstheoretische Grundlegung von Tierrechten im Rahmen einer Neupositionierung des Tieres als Rechtssubjekt*, 2016.

¹⁷ *Latour*, *Die Rechtsfabrik. Eine Ethnographie des Conseil d'État*, 2016, S. 17-19, 219-223.

teme zu erfassen und neue normative Ordnungen zu erkunden.¹⁸ Dafür bietet die Literatur ein besonders flexibles Medium, da sie zugleich affektiv, kognitiv und normativ wirksam ist.

Innerhalb dieses juristischen Labors lassen sich mehrere Funktionen unterscheiden:

1. **Die Simulation zukünftiger Rechtssysteme:** Narrative können fiktive Rechtsverfahren darstellen, in denen gegen Individuen, Konzerne oder Staaten aufgrund ökologischer Schädigungen geklagt wird. So testet *Ironmonger* in *The Year of the Dugong* ein Szenario, in dem zukünftige Generationen Verantwortliche der Gegenwart für Umweltvergehen zur Rechenschaft ziehen. Literarische Texte ermöglichen solche „unmittelbaren Erfahrungen“, weil sie rechtliche Konflikte nicht abstrakt, sondern szenisch und aus Figurenperspektive konkret darstellen. Durch Perspektivierung und emotionale Nähe machen sie die Folgen ökologischer Schäden für Betroffene bildlich nachvollziehbar. Zugleich erlauben sie experimentelle Modellierungen alternativer Rechtsverfahren, die die ethischen Implikationen zukünftiger Verantwortlichkeit erzählerisch durchspielen.
2. **Die Erprobung alternativer Rechtssubjekte:** Literatur ermöglicht es, nichtmenschliche Lebewesen, Ökosysteme oder zukünftige Generationen zu Akteuren in rechtlichen Kontexten zu machen. *Roßmanns Der neunte Arm des Oktopus* zeigt in diesem Zusammenhang, wie der Schutz des Planeten und die globale Verantwortung in fiktiven institutionellen Strukturen implementiert werden könnten. Ähnlich geht *The Ministry for the Future* (2020) von Kim Stanley Robinson vor, indem es mögliche Klimaprojekte fiktiv durchspielt.
3. **Die Reflexion über ethische Dilemmata:** Durch narrative Gestaltung lassen sich moralische Konflikte und normative Ambivalenzen sichtbar machen. Literatur eröffnet Räume, in denen ethische Spannungen zwischen individueller Freiheit, kollektiver Verantwortung und planetarer Notwendigkeit exploriert werden, ohne dass die sofortige Durchsetzbarkeit oder die juristische Validität eingefordert wird. So eröffnet beispielsweise *Der Gesang der Fledermäuse* von Olga Tokarczuk die Diskussion hinsichtlich der Frage nach grundlegenden Rechten für Tiere, ohne aber eine konkrete Umsetzung durchzuspielen. Nichtsdestotrotz wird durch die narrative Ausgestaltung der Ambivalenzen zwischen den beiden gegensätzlichen Positionen der moralische Konflikt sichtbar, wenn auch ohne konkrete Lösung.

4. **Die affektive Mobilisierung:** Narrative beeinflussen die emotionale und moralische Wahrnehmung von Verantwortung. Günther Anders' Konzept des *Promethean Gaps* – die Kluft zwischen menschlicher Handlungsmacht und der Fähigkeit, ihre Folgen zu erfassen – wird durch Literatur greifbar. Sie erzeugt Empathie und Vorstellungskraft, die notwendig sind, um intergenerationale Gerechtigkeit emotional zu verankern. Dies lässt sich beispielsweise in *Maja Lundes Die Geschichte der Bienen* (2015) beobachten, einem Roman, der Vergangenheit, Gegenwart und eine von ökologischen Zusammenbrüchen geprägte Zukunft miteinander verwebt und so die langfristigen Auswirkungen des Bienensterbens auf Familiengeschichten sichtbar macht. Durch die emotionalen Verbindungen zwischen den Generationen entsteht Empathie, die verdeutlicht, dass das, was heute geschieht, für zukünftige Generationen erhebliche Bedeutung und Konsequenzen haben wird.

Durch diese verschiedenen Funktionen wird Literatur zu einem interdisziplinären Labor, das Recht, Ethik, Imagination und Umweltwissenschaften miteinander verknüpft: Es ermöglicht nicht nur die Reflexion über normative Ordnungen, sondern auch die experimentelle Prüfung von Hypothesen, die im realen Rechtsbetrieb oft aus institutionellen, evidenzbasierten oder politischen Gründen noch nicht erprobt werden können. Das Rechtslaboratorium ist damit kein bloßes Gedankenspiel, sondern ein praktischer und theoretischer Ansatz, um die Lücke zwischen der starren Struktur des Rechts und den komplexen Anforderungen des Anthropozäns zu überbrücken.

Im Folgenden soll an zwei literarischen Beispielen verdeutlicht werden, auf welche Weise das Instrument des Laboratoriums in der *Climate Fiction* verwendet wird. Dazu wird bewusst mit *Der Neunte Arm des Oktopus* von Dirk Roßmann ein Roman gewählt, der mit Zeitsprüngen zwischen der Gegenwart und dem Ende des 21. Jahrhunderts arbeitet. Ein Vergleich mit *Der Gesang der Fledermäuse* von Olga Tokarczuk eröffnet eine weitere Perspektive, die ausschließlich die Gegenwart fokussiert. Dieses Vorgehen soll zeigen, dass das literarische Laboratorium nicht nur von der imaginierten Zukunft, sondern auch von der emotionalen Affektion der Gegenwart gespeist werden kann.

IV. Der Neunte Arm des Oktopus

Der Roman *Der Neunte Arm des Oktopus* von Dirk Roßmann entstand in Zusammenarbeit mit 13 weiteren Autoren. Nicht nur aufgrund der Tatsache, dass es bei Bastei Lübbe erschien, wo Roßmann Großaktionär ist, sondern auch aufgrund der Charakterisierung von politischen Akteuren und der besonders positiven Darstellung von Gerhard Schröder und Wladimir Putin, der im Roman den Friedensnobelpreis verliehen bekommt, ist es spätestens seit Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukra-

¹⁸ Stengers, Power and Invention: Situating Science, 1997, S. 83-85.

ine zu Recht sehr umstritten. Entsprechend sind die Literaturkritiken sehr durchwachsen: von *Daniel Scheck*, den das Werk zu seiner „Verblüffung durchaus amüsiert“ hat¹⁹ bis hin zum Literaturpodcast *Eat Read Sleep* des NDR, der es zum schlechtesten Buch des Jahres 2021 kürte.²⁰ Nichtsdestoweniger handelt es sich um einen Öko-Roman, der dadurch, dass er auch stark durch die Rossmann-Filialen vermarktet wurde und sich auf dem ersten Platz der Bestsellerliste befand, eine breite Leserschaft findet.²¹ Für die Analyse im Kontext von Recht im Anthropozän ist das Werk besonders interessant, weil es – im Vergleich zu literarisch hoch anerkannten Öko-Romanen wie *Der Gesang der Fledermäuse* einer Nobelpreisträgerin – stärker auf Dramatik und spektakuläre Maßnahmen fokussiert, etwa globale Sanktionen und politische Machtspiele, und so andere Modi des Umgangs mit Klimakrise und Zukunftsperspektiven zeigt. Die Gegenüberstellung der beiden Werke erlaubt es, sowohl populärvermarktete Bestseller als auch literarisch anspruchsvolle Texte in den Analysekanon einzubeziehen und dabei die unterschiedlichen Adressatenkreise vom Massenpublikum bis zum literarischen Fachpublikum sichtbar zu machen. Wenn es darum geht, wie Literatur schließlich einen Einfluss auf die Gegenwart haben kann, sind beide Adressatenkreise wichtig.

Der Neunte Arm des Oktopus beschreibt eine Welt, in der drei Supermächte – Russland, China und die USA – feststellen, dass die Erde ohne klimaschützende Kehrtwende vollständig zerstört würde. Daher beschließen sie, die G3 zu gründen, mit der Auflage für alle Länder der Welt, den Klimaschutz an die erste Stelle zu stellen und sofort zu handeln. Bei Zuwiderhandlung drohen Sanktionen. So kommt es z.B. zu der Tötung eines brasilianischen Bürgermeisters. Der Roman stellt die globale Klimakrise, die Machtkonzentration in internationalen Allianzen und die Rolle von Technologie und künstlicher Intelligenz bei Entscheidungsprozessen im Zusammenhang mit der Klimapolitik in den Vordergrund. Hier gewinnt das Recht im Anthropozän eine besondere Relevanz, insofern normative Fragen der internationalen Kooperation, der intergenerationellen Verantwortung und des Eingriffs in die Natur wie auch in Regierungssysteme thematisiert werden.

1. Einführung

Der Roman *Der Neunte Arm des Oktopus* präsentiert ein literarisches „Experimentierlabor“ für neue Formen von Recht und Macht, indem er, ausgehend vom Beginn des 21. Jahrhunderts, die Möglichkeit eines politischen Umdenkens um 180 Grad durchspielt. Der Ausgangspunkt ist eine Welt der Resignierten: „Unter den Menschen, die in

die Zukunft blickten, mit Angst und Grausen, waren einige, die dachten, eine Allianz der Supermächte sei die letzte Chance zur Umkehr.“²² Während aus dieser Textstelle hervorgeht, dass es Menschen gab, die sich vor der ungezügelter Weiterentwicklung von Umweltverschmutzung und Klimawandel fürchteten, veranschaulicht die folgende Textstelle die Reaktion auf diese Angst: „Es herrschte ein anderes Denken. Man hielt die Wende, wie sie dann kam, lange einfach nicht für möglich. Man tat sich schwer mit Veränderungen, man hielt überhaupt wenig für möglich!“²³ Kurz: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts beschreibt der Roman das Fehlen von Handlung, also Stagnation. Es herrschte zugleich ein „Unwille der Regierenden, die Probleme endlich anzupacken.“²⁴ Ein erster Schritt in Richtung Problemlösung hätte ein Gesetz sein können, welches den Klimaproblemen entgegenwirkt. Doch von Gesetzen vor den G3 wird in dem Roman nicht gesprochen, auch wenn im realen 21. Jahrhundert die meisten Staaten über Umweltrecht verfügen. Der Umstand, dass das Recht im Roman nicht angesprochen wird, lässt vermuten, dass das existierende Recht als nicht umfassend oder spezifisch genug kritisiert wird oder dass dieses nicht wirkungsvoll durchgesetzt werden konnte. Dadurch entsteht der Eindruck, es gäbe zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Leerstelle, also gar kein Umweltrecht, das den Klimawandel aufzuhalten intendiert.

Unterstrichen wird dies durch die Aussage, dass lange Zeit lediglich Ziele und Absichten formuliert wurden, ohne jedoch Verbindliches zur Eindämmung von Treibhausgasen durchzusetzen:

*In groß angelegten Klimakonferenzen wurden Ziele und Absichten formuliert, ohne letztlich Klimaneutralität zu erreichen. Doch diese ist unabdingbar, um die große Katastrophe aufzuhalten. Nur wenn Handlungen und Prozesse keine Treibhausgasemissionen mehr verursachen oder deren Emissionen vollständig kompensiert werden können, ist Klimaneutralität erreicht.*²⁵

Die Kritik richtet sich hier eindeutig gegen die Organisation solcher Konferenzen, die zu keinem umweltrechtlich bindenden Ergebnis kommen. In diesem Sinne klingt zwischen den Zeilen die Forderung nach rechtlicher Verpflichtung durch, so wie die G3 sie später einführen wird.

Dieser Kritikpunkt wird schließlich anhand der resignierten Haltung der Bevölkerung um die Jahrtausendwende unterstrichen: „Wir hatten von den Tropenwäldern gelesen. Wir wussten, dass kein vernünftiges Wesen sich die Lunge herausreißen würde und dass Amazonien die Lunge unseres Planeten war. Aber was sollten wir tun, wenn jedes Land und jede Regierung immer nur an sich

¹⁹ Top Ten Belletristik – Druckfrisch – ARD, online abrufbar unter: <https://www.daserste.de/information/wissen-kultur/druckfrisch/top-ten/bestsellerliste-Belletristik-100.html> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

²⁰ eat.READ.sleep. Bücher für dich (NDR/ARD Audiothek), Folge 18: „Felsenkekse mit Florian Valerius“, online abrufbar unter: <https://www.ardaudiothek.de/episode/eat-read-sleep-buecher-fuer-dich/18-felsenkekse-mit-florian-valerius/ndr-kultur/10290897/> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

²¹ Vgl. Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster, News 3562, online abrufbar unter: <https://www.wiwi.uni-muenster.de/fakultaet/de/news/3562> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

²² Roßmann, *Der neunte Arm des Oktopus*, 2020, S. 27. Im Folgenden zitiert als: *Roßmann*.

²³ *Roßmann*, S. 103.

²⁴ *Roßmann*, S. 42.

²⁵ *Roßmann*, S. 189.

dachte?“²⁶ Die Diskrepanz zwischen der Kenntnisnahme und der Reaktion sowie zwischen Staaten und ihren Bürgern wird hier deutlich. Während anscheinend flächendeckend das Bewusstsein darüber vorherrschte, dass der Klimawandel aufgehalten werden müsse, empfanden die Bürger dennoch ein Gefühl der Starre. Außerdem schien es mangels Aktivismus und wegen der von Eigeninteressen gelenkten Staaten nichts anderes übrig zu bleiben, als passiv abzuwarten.

Doch plötzlich, dank der Allianz der G3 – der sogenannten ‚Klimaallianz‘ –, werden in *Der Neunte Arm des Oktopus* erstmals globale Regeln und Sanktionen effektiv durchgesetzt, mit *de facto* weltweiter Geltung.²⁷ In einem Kommuniké begründet die G3 ihr Vorgehen mit folgenden Argumenten:

*In Verantwortung um die Zukunft der Menschheit, in dem Wissen um die Notwendigkeit entschlossenen Handelns, zur Vermeidung eines Kampfes um die Vorherrschaft, im Erkennen des Scheiterns freiwilliger Weltklimaabkommen und Milleniumsziele internationaler Organisationen und mit Bekräftigung historischer Friedensabkommen, insbesondere der Garantie der Grenzen von 2022 und der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten der zwei jeweils anderen Partner, sind wir uns in den folgenden Punkten einig geworden [...].*²⁸

Die Verantwortung für die Zukunft der Menschheit wird nun in den Mittelpunkt gerückt. Gleichzeitig erkennt die G3 das Scheitern freiwilliger (rechtlicher) Abkommen und Ziele an.

Liest man die G3-Allianz mit *Robert Cover* als Versuch dreier Staaten, angesichts des Scheiterns multilateraler Klimaabkommen einen neuen *nomos* zu begründen, wird deutlich, dass *Roßmanns* Roman nicht allein eine dystopische Machtverschiebung imaginiert, sondern eine genuin rechtstheoretische Frage stellt: Kann Recht, das seine Geltung aus der Erzählung staatlicher Souveränität und multilateraler Aushandlung bezieht, angesichts einer planetaren Krise durch eine neue, oktroyierte Erzählung ersetzt werden, ohne seine Legitimität zu verlieren?²⁹ Der Roman beantwortet diese Frage nicht abschließend, sondern lässt die konkurrierenden *nomoi* – das liberale Völkerrecht auf der einen, die ökologische Notstandslogik der G3 auf der anderen Seite – gegeneinander antreten und macht damit gerade die Kontingenz jeder Rechtsordnung sichtbar.

2. Thematischer Fokus

Im Zentrum des juristischen Labors im *Neunten Arm des Oktopus* stehen mehrere Themen, die die Komplexität der rechtlichen und ethischen Herausforderungen im Anthropozän hervorheben. Sie spiegeln Spannungsfelder wider, die im Werk sowohl sachlich als auch emotional verhandelt werden. Die intergenerationelle Verantwortung bildet

einen zentralen thematischen Dreh- und Angelpunkt. Das Werk verdeutlicht die Dringlichkeit, zukünftige Generationen vor den verheerenden Folgen der Klimakrise zu schützen, selbst wenn dies gegen kurzfristige nationale oder wirtschaftliche Interessen und zu Lasten gegenwärtiger Akteure geht.³⁰ Die G3-Allianz stellt diese Verantwortung in den Mittelpunkt ihrer Politik und hebt dabei hervor, dass nachhaltige Entscheidungen weit über die Lebensspanne der heute Handelnden hinaus Folgen entfalten können. Ein weiteres zentrales Thema betrifft die moralischen Dilemmata, die sich aus der Spannung zwischen Demokratie, individueller Freiheit und globaler Verantwortung ergeben. *Roßmann* illustriert, wie autoritäre Eingriffe – etwa durch Sanktionen oder zum Teil tödliche militärische Intervention³¹ – (vermeintlich) notwendig werden, um aus der Sicht der G3 den Planeten zu retten. Dabei sehen die Machthabenden keinen anderen Ausweg, als das Leben der vielen gegen das Leben einiger abzuwägen und dadurch einen menschenwürdefeindlichen Eingriff vorzunehmen. Gleichzeitig handelt es sich auch um ein völkerrechtliches Spannungsfeld, denn die militärischen Interventionen in anderen Staaten bei Zuwiderhandlung gegen das von ihnen aufoktroyierte Klimarecht wird im Roman geschehen offen kommuniziert: „Die von den G3 ernst genommene Nichteinmischung in die Politik anderer Länder steht im Widerspruch zu dem Vorhaben, innerhalb von fünf Jahren weitgehende Klimaneutralität zu erreichen. Die Kernfrage lautete: Ist es deshalb unvermeidlich und ethisch vertretbar, auch militärisch aktiv zu werden?“³²

Die narrative Auseinandersetzung mit Fragen der Legitimationsgrundlage solcher Eingriffe verdeutlicht, dass eine vermeintliche globale Gerechtigkeit oft mit Einschränkungen individueller und nationalstaatlicher Freiheiten erkauft werden müsste. Der Konflikt zwischen dem Schutz des Gemeinwohls auf planetarer Ebene und der Achtung politischer Selbstbestimmung sowie individueller Rechte wird im Roman exemplarisch aufgezeigt.

Ein dritter Schwerpunkt liegt auf dem Verhältnis von Technologie und ethischer Imagination. KI wird im Roman als eine rationale, instinktwidrige Instanz dargestellt, die notwendige, aber politisch und emotional schwer annehmbare Maßnahmen, wie etwa den globalen Verzicht auf Fleischkonsum oder stringente Klimaschutzgesetze, durchsetzen kann.³³ Eine Spannung entsteht dadurch, dass diese technologische Steuerung zwar Effizienz verspricht, aber zugleich den Verlust menschlicher Kontrolle und empathischer Anteilnahme bedeutet. Insofern thematisiert der Roman die ethische Herausforderung, wie technologische Rationalität und menschliche Moral im Anthropozän zusammenwirken können, um eine gerechte und global wirksame Umweltpolitik zu gestalten.

3. Das Labor-Experiment

Der entscheidende experimentelle Charakter von *Der*

²⁶ *Roßmann*, S. 42.

²⁷ *Roßmann*, S. 237.

²⁸ *Roßmann*, S. 83.

²⁹ *Cover*, Harvard Law Review 97 (1983), 4 (5, 40-44).

³⁰ *Roßmann*, 42, 60; vgl. 178-178 f.

³¹ Vgl. *Roßmann*, S. 184 f., 178; 197.

³² *Roßmann*, S. 178.

³³ Vgl. *Roßmann*, S. 51, 161.

neunte Arm des Oktopus liegt in der literarischen Erprobung einer zukünftigen Weltordnung, die auf der Verbindung zwischen technokratischer Rationalität und normativer Erneuerung basiert. Mit der G3-Allianz wird ein Szenario geschaffen, in dem die politische Entscheidungsgewalt über nationale Grenzen hinaus zentralisiert wird, um planetare Klimaziele durchzusetzen. Dadurch entsteht ein Laboratorium, das Fragen nach Legitimität, Verantwortung und Souveränität unter neuartigen Bedingungen simuliert. Dieses Experiment ist nicht rein spekulativ, sondern reflektiert Tendenzen aktueller globaler Rechtswentwicklungen, wie etwa den Ruf nach einer verbindlichen Weltklimaverfassung oder die Forderung, ökologische Schutzpflichten als universales Rechtsprinzip zu verankern.³⁴

Eine später zusätzlich zur politischen Gouvernamentalität erprobte Versuchsanordnung dieses fiktionalen Labors betrifft die Einführung künstlicher Intelligenz als Entscheidungsinstanz. Die herausragendsten Wissenschaftler:innen kommen bei einem Treffen im Jahr 2100 zwecks Beratung der Weltregierung zu dem Ergebnis: „Sie [Computer] können es [regieren], aber sie sind nicht zugelassen. Aber wenn wir, die Top-Wissenschaftler der Erde, es empfehlen, dann wird sich das vielleicht ändern.“³⁵ Als Beispiel nennen sie die Ernährungsumstellung: „Erst überlegende Intelligenzen können Entscheidungen treffen, die sinnvoll sind, aber den Instinkten widersprechen. Kein Echt-Fleisch mehr zu essen war so eine Entscheidung.“³⁶

KI wird also teilweise als übergeordnete Autorität präsentiert, die imstande ist, menschliche Fehlentscheidungen aufgrund von Emotionen, politischem Kalkül oder ökonomischen Eigeninteressen zu korrigieren. Diese algorithmische Rationalität verkörpert eine Zuspitzung des Gedankens, wonach Menschen allein nicht in der Lage seien, die planetaren Folgen ihres Handelns angemessen zu bewerten.³⁷

In dieser Hinsicht greift *Roßmann* die von Günther *Anders* formulierte Idee des *Promethean Gaps* auf: Der Mensch ist durch seine technische Macht von den Konsequenzen seiner Handlungen entfremdet worden. Die literarische Fiktion einer KI-gesteuerten Entscheidungsethik macht diesen Abgrund sichtbar, indem sie die Frage aufwirft, ob moralisches Handeln überhaupt an menschliche Urteilskraft gebunden sein muss oder ob maschinelle Rationalität zur Voraussetzung globaler Gerechtigkeit werden könnte. Diese Konstellation führt zugleich zu einem tiefen ethischen Paradox: Eine KI, die ohne menschliche Emotion und Empathie handelt, kann gerechter, aber auch unmenschlicher sein. Gleichwohl kritisieren Figuren des Romans die folgende These: Wäre bereits zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine KI zur Regierung der Welt genutzt wor-

den, wäre es nie zu einer Krise der Menschheit gekommen.

Insbesondere die Frage nach dem alternativen Verlauf der Geschichte bezüglich der Eindämmung der Klimakrise wird von Wissenschaftler:innen um Maximilian *Gundlach*, einem deutschen Ingenieur, Agrarwissenschaftler und Augenzeuge der Klimakatastrophe von 2025 in *Der neunte Arm des Oktopus*, aufgeworfen: „Wir kümmern uns vor allem um zwei Fragen: Wie entscheidend war es, dass einige wenige Regierungen die Führerschaft übernahmen und die Welt unter sich vereinigten? Und welche Entscheidung hätte eine künstliche Intelligenz früher oder besser getroffen?“³⁸ Doch diese Frage bleibt bis zum Schluss des Treffens der Wissenschaftler:innen unbeantwortet. Die Diskussion verweist auf die Fragen von *Gundlach*:

„Wenn damals schon Computer regiert hätten, dann hätte es viel früher Gegenmaßnahmen gegeben.“ *Gundlach* hebt die Hand. „Junger Freund, sagt er, „dazu fallen mir zwei Dinge ein: Erstens, was würde denn passieren, wenn deine künstliche Intelligenz zu dem Schluss kommt, dass der Planet ohne Menschen insgesamt besser dran wäre? Würde die Computer-Regierung dann nicht mit Absicht das Klima ruinieren? Ohne Menschheit würde sich dann alles schnell erholen.“³⁹

Gundlach, der 105 Jahre alt ist,⁴⁰ referiert an dieser Stelle auf das alte System. Er selbst hat noch die Untätigkeit der Welt in der Klimakrise miterlebt sowie eine Welt vor der Nutzung von KI. Seine Aussage beweist, im Gegensatz zu jenen der G3 sowie der anderen Wissenschaftler:innen, dass er einen Klimaschutz um jeden Preis nicht befürwortet und ihm das Fortbestehen der Menschheit wichtiger ist. Damit lässt sich festhalten, dass zu den Regierungen und der Bevölkerung nun ein dritter Akteur hinzutritt, der Einfluss auf das Klima im Anthropozän ausübt, nämlich KI-Regierungen bzw. KI-Systeme. Sie charakterisieren sich durch die Abwesenheit menschlicher Faktoren. Damit ist *Gundlachs* Kritik an der menschlichen Irrationalität genau umgekehrt zu verstehen, nämlich dass es, im Gegenteil, mehr Menschlichkeit bedürfe.

Das Labor-Experiment im Roman geht jedoch über die eher nebensächliche Erprobung technologischer Entscheidungssysteme hinaus. Vielmehr verhandelt das Experiment implizit die Idee einer Weltregierung, die zwar die territoriale Souveränität formal wahrt, sie aber faktisch durch eine supranationale Steuerung ersetzt. Indem die G3-Allianz einheitliche und sanktionsbewehrte Klimagesetze erlässt, wird ein Modell globaler Rechtsdurchsetzung entworfen, das den klassischen Grundprinzipien des Völkerrechts der Selbstdetermination sowie der Nicht-

³⁴ ClientEarth, Pressemitteilung v. 23.7.2025: „World's highest court confirms countries must act to avert climate catastrophe in a 'once in a generation' legal decision“, online abrufbar unter: <https://www.clientearth.org/latest/press-office/press-releases/world-s-highest-court-confirms-countries-must-act-to-avert-climate-catastrophe-in-a-once-in-a-generation-legal-decision/> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

³⁵ *Roßmann*, S. 161.

³⁶ *Roßmann*, S. 51.

³⁷ *Roßmann*, S. 161.

³⁸ *Roßmann*, S. 41.

³⁹ *Roßmann*, S. 161.

⁴⁰ *Roßmann*, Vgl. S. 21.

Einmischung⁴¹ diametral entgegensteht. Diese Spannung bildet das eigentliche Herzstück des literarischen Experiments: Kann planetarische Verantwortung ohne autoritäre Strukturen und Völkerrechtsverletzungen durchgesetzt werden? Oder ist ökologische Gerechtigkeit im Anthropozän nur um den Preis politischer Freiheit zu erreichen? *Roßmanns* Werk spielt diese Fragen narrativ in Szenen der Krise, des Notstands und der Entscheidung durch und zeigt, dass eine solche Ordnung zwar Stabilität schafft, zugleich aber Gefahr läuft, auf die demokratische Legitimation zugunsten ökologischer Effizienz zu verzichten:

*Es gab das G3-Lager, welches das Vorgehen der Allianz unterstützte; völker- und staatsrechtliche Werte, Demokratie und Selbstbestimmung müssten eben zurückstehen. Ihnen gegenüber, unversöhnlich auf der Freiheit des Menschen beharrend, stand das Lager der Liberalen: Jedwede Aggression, egal zu welchem Zweck, war nicht hinnehmbar, nicht verhandelbar.*⁴²

Neben der Problematik des Demokratieverlustes berührt das Experiment die intergenerationelle Verantwortung. Obwohl zukünftige Generationen im Roman nicht gleich bei der Gründung der G3 eine eigene Stimme erhalten, sondern sich erst in der Zukunft zu Wort melden können, sind sie als moralischer Referenzpunkt durchgängig präsent. Entscheidungen der G3 werden stets mit dem Argument der Zukunftssicherung begründet, im Sinne von Hans Jonas' Prinzip der prospektiven Verantwortung.⁴³ Wie schwierig es ist, die Interessen zukünftiger, noch nicht existierender Generationen zu vertreten, wird über die Vielfalt unterschiedlicher Positionen im Narrativ vermittelt. Hier beweist *Der Neunte Arm des Oktopus*, dass Literatur anders als juristische Verfahren das Paradox des antizipierenden Rechts emotional greifbar machen kann. Die Akteure, die sich zwischen kurzfristigem politischem Nutzen und langfristiger Verantwortung entscheiden müssen, vermitteln Beispiele einer neuen Form normativer Ethik, die nicht auf Schuldzuweisung, sondern auf Prävention zielt.

Damit verbindet das Werk zwei bislang getrennte Diskurse: den techno-ökologischen Realismus und den moralischen Idealismus des Nachhaltigkeitsrechts. Die Simulation dieser Machtbalance erlaubt es, Konsequenzen sichtbar zu machen, die im realen Diskurs oft verdrängt werden: Wie weit darf rechtliche Regelung in das Leben eingreifen, wenn es um den Fortbestand des Planeten geht?

Im fiktionalen Labor von *Der neunte Arm des Oktopus* wird das Recht somit zu einem dynamischen, hybriden System, in dem menschliche und nichtmenschliche Akteure, technologische Instanzen und ethische Prinzipien in neuem Verhältnis zueinanderstehen. Literatur funktioniert in diesem Sinn als ein prospektives Recht –

ein *jus imaginarium*,⁴⁴ das normative Innovationen testet, indem es ihre sozialen und emotionalen Folgen vorwegnimmt.

Damit zeigt das „Experiment“ im Roman exemplarisch, wie Literatur die Rollen von Staat, Recht und Technik im Anthropozän verschiebt. Sie ersetzt nicht die juristische Praxis, sondern erweitert deren epistemischen Rahmen: Das Fiktionale wird zum Ort, an dem zukünftige Rechtskulturen gedacht, in ihren Widersprüchen durchgespielt und emotional erfahrbar gemacht werden.

4. Narrative Mittel

Im „Roman-Labor“ werden ethische Dilemmata wie z.B. die Rechtfertigung autoritärer Maßnahmen und Sanktionen durchdekliniert.⁴⁵ Der Roman präsentiert diese Konflikte als offene Fragen, die die Leserschaft zur Reflexion über demokratische Werte und planetare Verantwortung anregen. Perspektivwechsel zwischen Politiker:innen, Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen erzeugen moralische Nähe und zeigen unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten auf. So möchte beispielsweise die Inderin Akiha bei der *Schule auf Rädern* arbeiten. Dazu schickt diese Organisation Englischlehrer mit Bussen in Slums, um dort zu unterrichten. Dafür muss Akiha den Bus jedoch selbst auftreiben.⁴⁶ Eine Stiftung aus den USA scheint zunächst gewillt, ihr 25.000 Dollar für einen Bus zur Verfügung zu stellen, doch dann führt die Politik der Allianz zur Absage:

*Wie Sie wissen, hat der Staat Indien sich strikt geweigert, die Umweltauflagen der Staaten China, Russland und USA auch nur im Ansatz zu erfüllen und damit ein Embargo der drei Großmächte provoziert. Die Handelsbeschränkungen betreffen den kompletten Finanzverkehr, sodass wir Ihr Projekt – das wir nach wie vor für sinnvoll halten – nicht finanzieren können. Sie blickte auf. Die machen uns alles kaputt.*⁴⁷

Diese Situation zeigt, dass im Roman für den Klimaschutz im Zweifel auch positive humanitäre Entwicklungen zurücktreten müssen. Der Perspektivwechsel ermöglicht es, ein umfassendes Bild von den klimatischen Herausforderungen in der Welt, von der Einschätzung der politischen Geschehnisse sowie von individuellen Einzelschicksalen mit deren Hoffnungen und Emotionen zu vermitteln.

Einen ähnlichen Effekt bewirken die intertextuellen Verknüpfungen: So kommen beispielsweise Konferenzbeiträge, Reden, Zeitungsartikel und Gesetzestexte zur Sprache. Die Nutzung dieser verschiedenen Textformen ermöglicht es, die Leserschaft mit unterschiedlichen Wertungsebenen hinsichtlich der Klimapolitik von neutral bis meinungsstark zu konfrontieren und dadurch die Perspektivenvielfalt zu erhöhen. Dasselbe gilt für die Nutzung

⁴¹ Office Human Rights, Das Recht der Völker auf Selbstbestimmung! – Menschenrechte sind universell, unveräußerlich und unteilbar!, online abrufbar unter: <https://office-human-rights.de/recht-auf-selbstbestimmung/> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

⁴² *Roßmann*, S. 248.

⁴³ *Werner*, in: *Böhler*, Ethik für die Zukunft: Im Diskurs mit Hans Jonas, 1994, S. 303.

⁴⁴ *Du Cange*, Glossarium ad Scriptores Mediae et Infimae Latinitatis, 1678, online abrufbar unter: <http://ducange.enc.sorbonne.fr/IUS> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

⁴⁵ Vgl. *Roßmann*, S. 60, 230; 341, 379.

⁴⁶ Vgl. *Roßmann*, S. 222.

⁴⁷ *Roßmann*, S. 223.

von fiktiven Medienberichten aus unterschiedlichen Ländern und Zeitungen, die auf die G3 reagieren:

Die erste Reaktion auf die Proklamation der Präsidentin war Verblüffung gewesen, Schock, wütendes Aufbegehren. Die Staatschefs der anderen Länder, die Europäer, Kanadier, Japaner, die UN, OPEC und zwei Dutzend anderer Organisationen – sie waren zumeist noch in Schockstarre. Die Medien stotterten und krächzten vor Aufregung: ‚Unglaublicher Alleingang‘, hatte die Titelzeile von ‚Asahi Shimbun‘ in Tokio gelautet. ‚Diktatur der Guten‘, schrieb die ‚USA Today‘, ‚Öko-Tyrannen meinen es ernst‘, titelte ‚Le Monde‘. ‚Der Umbau der Welt‘, hieß es auf dem Cover des deutschen ‚Spiegel‘.⁴⁸

Rechtsinnovationen und politische Ordnungen werden auf diese Weise in *Der neunte Arm des Oktopus* vorweggenommen und durch das internationale Prisma kritisch hinterfragt.

Im Sinne *Covers* lässt sich dieser Perspektivwechsel sowohl dargestellt durch die Medienberichte als auch durch die Figurenvielfalt als narrative Strategie der Jurisgenese lesen: Indem der Roman die G3-Politik durch die Augen Betroffener, wie Akilha, erfahrbar macht, exponiert er die menschlichen Kosten eines neuen *nomos* und zwingt die Leserschaft, die Legitimität dieser Rechtsordnung nicht abstrakt, sondern anhand konkreter Einzelschicksale zu prüfen. Diese Strategie verleiht dem Roman eine genuin fiktiv-rechtstheoretische, nicht nur ethische Funktion.⁴⁹

5. Juristische Reflexion

Aus rechtlicher Sicht wirft *Der neunte Arm des Oktopus* insbesondere die Problematiken der Legitimation supranationaler Macht, der Spannung zwischen Souveränität und globaler Verantwortung sowie der demokratischen Kontrolle autoritärer Regime⁵⁰ auf. Die inhärenten Lücken internationaler Rechtsinstitutionen in Krisenzeiten, die aufgezeigt werden, umfassen insbesondere, dass Organisationen wie die UNO oder die WTO als ineffizient und machtlos dargestellt werden, wenn es darum geht, verbindliche Klimaziele durchzusetzen:

Was aber passiert, wenn die drei Supermächte ein Oligopol der Macht bilden? Über was soll die UNO befinden, wer braucht noch den Sicherheitsrat, wenn die stärksten Armeen der Welt zusammenstehen? Welche Handelsregeln soll die WTO noch debattieren, wenn drei Präsidenten im Palmengarten eines Hotels einfach neue Regeln beschließen? Bei der UNO, so berichten Diplomaten hinter vorgehaltener Hand, ist die

Sorge schon groß. 40000 Mitarbeiter hat die Organisation, sie kosten mehr als drei Milliarden Dollar – da darf man sich keinen Machtverlust leisten. Das Büro des UNO-Generalsekretärs beantwortete eine Anfrage mit ebenso schönen wie nichtssagenden Worten: ‚Der Generalsekretär begrüßt jede positive, friedensstiftende Initiative, ganz gleich von welcher Regierung. Wir sind sicher, dass jeder Staat die Mechanismen der UNO kennt und unsere institutionelle Erfahrung in der Dialogfindung und in Verhandlungen nutzen wird.‘ Mit anderen Worten: Wir wissen nichts, hoffen aber, dass man uns nicht vergisst.⁵¹

Rechtliche Akteure, darunter die internationalen Organisationen, funktionieren meist nur effektiv in dem gesellschaftlichen Rahmen, für den sie geschaffen wurden. Diese Feststellung bedeutet im Umkehrschluss, dass beim Wegbrechen dieses gesellschaftlichen Rahmens oder tragender Elemente desselben die Akteure neugestaltet werden müssen oder sogar obsolet werden können. Dabei ist festzuhalten, dass internationale Organisationen in *Der neunte Arm des Oktopus* als politisch-rechtlich-gesellschaftliches Instrument gesehen werden, das stark von der Gesellschaft und ihren Machthabern abhängig ist.

Dieser kritische Befund resümiert die realen Herausforderungen, vor denen die internationale Klimapolitik und das Umweltrecht stehen. Vor allem die bisherigen Defizite völkerrechtlicher Abkommen zeigen, dass Rechtsnormen ohne wirksame Sanktionen und Mechanismen für deren Durchsetzung kaum geeignet sind, das rasante Fortschreiten der ökologischen Krise nachhaltig zu bremsen.⁵² *Der neunte Arm des Oktopus* stellt darüber hinaus praktische Anknüpfungspunkte für Rechtsinnovationen bereit. Konzepte wie der Ökozid (Umweltzerstörung als autonomer Strafrechtsbestand)⁵³ werden literarisch aufgearbeitet ebenso wie das Zugeständnis von Rechten an die Natur und die Idee einer globalen Klimaregierung.⁵⁴ Diese Vorschläge entwerfen einen alternativen rechtlichen Rahmen, der der planetaren Nachhaltigkeit sowie der intergenerationalen Gerechtigkeit – in Anlehnung an das oberste Prinzip der Unverletzlichkeit der Menschenwürde im deutschen Grundgesetz – eine Vorrangstellung einräumt. Im literarischen Narrativ des Romans müssen in diesem Sinne alle Rechte, Gesetze und politische Entscheidungen an den Imperativen des Umweltschutzes gemessen werden, wobei sich daraus auch manchmal ungewollte humanitäre Konsequenzen ergeben können.

Aus dieser Perspektive fungiert *Der neunte Arm des Oktopus* als kritisches Vordenker-Labor, das trotz seiner dystopischen Züge Wege aufzeigt, wie Recht und Politik in einer stark fragmentierten und multipolaren Welt neue

⁴⁸ Roßmann, S 210.

⁴⁹ Cover, Harvard Law Review 97 (1983), 4 (5, 40-44).

⁵⁰ Vgl. Roßmann, S. 196–197, 223.

⁵¹ Roßmann, S. 79.

⁵² Bauer/Zelli, Zehn Jahre nach dem Pariser Abkommen hinkt die Umsetzung weit hinterher, Die aktuelle Kolumne des IDOS v. 20.10.2025, online abrufbar unter: <https://www.idos-research.de/die-aktuelle-kolumne/article/zehn-jahre-nach-dem-pariser-abkommen-hinkt-die-umsetzung-weit-hinterher/> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

⁵³ Jenish, Explainer: What Is Ecocide and How Is It Treated in International and Domestic Law?, Earth.Org v. 3.7.2025, online abrufbar unter: <https://www.earth.org/explainer-what-is-ecocide-and-how-is-it-treated-in-international-and-domestic-law/> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

⁵⁴ Vgl. Roßmann, S. 195-197; 233.

Ordnungen schaffen könnten und welche verheerenden politischen, rechtlichen und tatsächlichen Risiken dies mit sich bringen kann. Das Werk mahnt auch, dass transnationale Rechtsinnovationen zur Sicherung der Menschheit nur dann tragfähig sind, wenn sie demokratisch legitimiert und rechtsstaatlich abgesichert werden.

V. Der Gesang der Fledermäuse

In *Der Gesang der Fledermäuse* setzt sich Olga Tokarczuk mit der Anerkennung von Tierrechten und der Kritik an bestehenden Rechtsstrukturen im Anthropozän auseinander. Anders als in vielen klimafiktionalen Zukunftsromanen, wie auch in *Der Neunte Arm des Oktopus*, wird das Romangeschehen in den gegenwärtigen, realistischen Kontext des polnisch-tschechischen Grenzgebietes eingebettet, in dem die unzureichende rechtliche und gesellschaftliche Berücksichtigung von nichtmenschlichen Lebewesen unmittelbar erfahrbar ist.

Die Protagonistin *Janina*, eine ältere Frau mit einer starken Bindung zur Natur und zu den Tieren, versucht, gegen die systemische Gewalt und das Rechtsversagen im Hinblick auf Tierquälerei anzukämpfen. Ihre als Rache der Tiere verschleierte Tötungen von Tierquälern im Spannungsfeld zwischen Selbstjustiz und moralischem Aktivismus veranlassen zur Reflexion über die Legitimität und über die Grenzen von abstrakten Rechtsnormen.⁵⁵ *Tokarczuk* zeigt, dass die staatlichen Institutionen – Polizei, Justiz und etablierte Rechtsordnungen – nicht nur nicht imstande sind, Tierrechte effektiv zu schützen, sondern darüber hinaus die Gewalt gegen nichtmenschliche Lebewesen legitimieren und aufrechterhalten.⁵⁶

Das Narrativ bedient sich der Elemente des magischen Realismus, um die Grenzen zwischen Realität und Mythos, Recht und Gerechtigkeit aufzulösen. So wird z.B. die Idee der tierischen Rache aufgeworfen, narrativ unterstützt durch lokale Legenden und das mystische Bild des „Nachtjägers“, um alternative Formen von Recht und Verantwortung zu ergründen. Damit erweitert *Der Gesang der Fledermäuse* die literarische Debatte über Umwelt- und Klimarecht um eine weitere Dimension, nämlich die Anerkennung nichtmenschlicher Wesen als eigenständige Rechtssubjekte einerseits und die kritische Hinterfragung der anthropozentrischen Rechtspraktiken andererseits.

1. Einführung

In *Der Gesang der Fledermäuse* wird das Recht als institutionell defizitär dargestellt, wenn es um den Schutz von Tieren und ökologischen Lebensgemeinschaften geht. Der Gesetzgeber, die Polizei und die Justiz erscheinen als ineffektive oder gar desinteressierte Akteure.⁵⁷ Letztere ignorieren oder entwerten Janinas zahlreiche Anzeigen zu Fällen der Tierquälerei:

– *To nie jest sprawa dla Policji, proszę pani. Pies to pies. Wieś to wieś. Czego się pani spodziewała? Psy trzyma się w budach i na łańcuchach. – Zgłaszam Policji, że coś, co się dzieje, jest złe. Gdzie mam pójść, jak nie na Policję? Zaśmiał się gardłowo. – Złe, mówi pani, to może do księdza? – rzucił, zadowolony z własnego poczucia humoru, ale widocznie zorientował się, że nie bardzo śmieszy mnie jego żart, bo jego twarz zaraz spowaźniała. – Pewnie są gdzieś jakieś towarzystwa do opieki nad zwierzętami, czy coś w tym rodzaju. Znajdzie pani w książce telefonicznej. Liga Ochrony Zwierząt – tam proszę pójść. My jesteśmy Policja od ludzi. Proszę zadzwonić do Wrocławia. Oni tam mają jakąś straż.*⁵⁸

Die Aussage, die Polizei sei für Menschen und nicht für Tiere zuständig, unterstreicht sowohl deren Selbstverständnis als auch deren Einstellung zu den Tierrechten. Obwohl es Gesetze zum Tierschutz gibt, nimmt sie keine Ermittlungen auf, sondern winkt *Janinas* Sorgen ab. Diese Versäumnisse verweisen auf die gesellschaftliche Normalisierung und Legitimierung von Gewalt gegenüber nichtmenschlichen Wesen. Tiere werden im Rechtssystem des Romans weitgehend als Eigentum oder als Waren gehandelt und *de facto* nicht als eigenständige Rechtssubjekte mit Schmerzempfinden und Schutzbedürfnissen.

Mit der Untätigkeit der Behörden möchte sich Janina jedoch nicht abfinden und beschließt, die Täter im Namen der gequälten, gejagten und verzehrten Tiere zur Rechenschaft zu ziehen; sie bringt die Täter eigenhändig um, verleiht aber ihren Morden den Anschein, als ob die Tiere eigenständig gehandelt hätten, um sich gegen die Menschen, die Täter, zu wehren oder an ihnen Rache zu nehmen. Als *Janinas* Freunde ihren Taten auf die Spuren kommen, beteuert sie: „Ale czy mi uwierzycie, że nie robiłam tego do koca świadomości? Że zaraz zapomniałam, co się stało, jakby chroniły mnie potężne Mechanizmy

⁵⁵ Vgl. *Tokarczuk*, *Prowadź swój pług przez kości umarłych*, 2019, S. 289 (dt.: *Der Gesang der Fledermäuse*). Im Folgenden zitiert als: *Tokarczuk*.

⁵⁶ Vgl. *Tokarczuk*, S. 190, 222.

⁵⁷ Vgl. *Tokarczuk*, S. 127.

⁵⁸ *Tokarczuk*, S. 39. Deutsch (alle Übersetzungen sind von der Verfasserin): „Das ist keine Angelegenheit für die Polizei, meine Dame. Ein Hund ist ein Hund. Das Dorf ist das Dorf. Was haben Sie denn erwartet? Hunde werden in Zwingern und an Ketten gehalten. Ich melde der Polizei, dass etwas, das hier passiert, falsch ist.“ „Wohin soll ich denn sonst gehen, wenn nicht zur Polizei?“ Er lachte kehlig. „Sie sagen, es ist falsch, dann vielleicht zum Pfarrer?“ warf er ein, zufrieden mit seinem eigenen Sinn für Humor, aber offenbar merkte er, dass ich seinen Witz nicht besonders lustig fand, denn sein Gesicht wurde sofort ernst. „Es gibt bestimmt irgendwo Tierschutzvereine oder so etwas. Sie finden sie im Telefonbuch. Tierschutzliga – gehen Sie dorthin. Wir sind die Polizei für Menschen. Rufen Sie in Wrocław an. Die haben dort eine Art Wachdienst.“

Obronne.”⁵⁹ Dieser Automatismus, mit dem *Janina* behauptet, gehandelt zu haben, lässt sich symbolisch als eine naturrechtliche Verankerung von Tierrechten lesen. Nach dieser Auslegung wohnt jedem Menschen ein natürlicher Abwehrmechanismus inne, sobald es zu derartigen Verletzungen der Natur kommt, der sie automatisch zum Wohle der Natur handeln lässt. *Janinas* unermüdliche Behördengänge und formelle Schreiben verweisen auf die Frustration und Ohnmacht gegenüber der staatlichen Rechtsverweigerung, die schließlich in die ausweglose mörderische Rache im Namen der Tiere mündet. Ihr Verhalten ist Ausdruck einer radikalen Infragestellung des Rechts, dessen Vollzugsmechanismen, sowie der Lebensrealität der europäischen Gesellschaften im Hinblick auf die Stellung von Tieren.

Die Ausgangslage in *Janinas* Dorf beschreibt in diesem Sinne eine normative Krise, in der Menschen und Rechtssysteme mit den Herausforderungen im Anthropozän sehr unreflektiert umgehen und in der Schutzmechanismen für andere Lebensformen fehlen oder sich als lückenhaft erweisen. Damit eröffnet der Roman einen narrativen Raum, der nicht nur juristische und administrative Leerstellen offengelegt, sondern auch alternative Formen von Recht und Gerechtigkeit imaginär und ethisch anhand von Gedankenexperimenten erprobt.

Für die Anerkennung nichtmenschlicher Akteure als Rechtssubjekte, wie sie *Janinas* Kampf für die Tiere von *Kotlina Klodzka* fordert, liefert *Saskia Stuckis* rechtstheoretische Kritik des objektrechtlich verfassten Tierschutzrechts eine Grundlage: Solange Tiere rechtlich als Sachen behandelt werden, bleibt ihr Schutz von der Güterabwägung menschlicher Interessen abhängig – genau jene Struktur, die *Janina* als „Justizirrtum“ gegenüber den Tieren anprangert.⁶⁰ Auch die polnischsprachige Forschung hat sich dieser Frage vielfach über den Roman selbst angenähert: *Anna Barcz* entwickelt in ihrer „Zookrytyka“ (Tierkritik) getauften Methode ein Instrumentarium, um literarische Tierperspektiven jenseits anthropozentrischer Deutungsmuster zu lesen, und wendet dieses explizit auf *Tokarczuku*s Prosa an.⁶¹ *Julia Poświatowska* liest die Handlung des Romans im Kontext der Animal Studies als „tierische Vendetta“ gegen eine Rechts- und Gesellschaftsordnung, die Gewalt gegen Tiere systematisch unsichtbar macht, und interpretiert *Janinas* Wendung zur Selbstjustiz als literarische Zuspitzung eines genuine Rechtsproblems, für das die geltende Ordnung keine Sprache kennt.⁶² Diese Forschungslinien – rechtstheoretisch bei *Stucki*, literaturwissenschaftlich bei *Barcz* und *Poświatowska* – bilden zusammen die theoretische Grundlage, vor der die folgende Analyse der Tierrechtsproblematik im Roman entfaltet wird.⁶³

2. Thematische Schwerpunkte

Der Gesang der Fledermäuse stellt also die Verantwortung gegenüber nichtmenschlichen Lebewesen im Anthropozän in den Mittelpunkt. Sekundär dazu wird zugleich auf die Verantwortung für die anthropogenen Folgen gegenüber den zukünftigen Generationen verwiesen. *Janinas* selbstbestimmtes Eingreifen gegen Tierquälerei symbolisiert in diesem Sinne die Forderung nach einer erweiterten moralischen und rechtlichen Verantwortung, die sowohl die Interessen von Tieren und allgemein von nichtmenschlichen Lebewesen als auch die der kommenden Generationen berücksichtigt und sie in den Mittelpunkt des heutigen Handelns stellt.

Auf moralischer Ebene berührt *Der Gesang der Fledermäuse* komplexe Fragen zur Legitimität von Gewalt sowie zur Trennlinie zwischen Recht und Rechtsbegründung. *Janinas* Selbstjustiz, der im Rechtssystem kein Raum zugestanden wird, wirft ein kritisches Licht auf die ethischen Spannungen zwischen der rechtskonformen Handlung und der moralisch motivierten Rache, deren archaischer Charakter in der überlieferten Figur des „Nachtjägers“ zum Ausdruck kommt. Die Leserschaft wird hierbei dazu angehalten, die Differenz und das Zusammenspiel von Recht und Gerechtigkeit in einer neuen Perspektive zu denken. Das Gefühl von schreiender Ungerechtigkeit gegen die Tiere und das durch keine Rechtsnorm beruhigt werden kann, wird in der folgenden Passage deutlich:

–To tylko jeden Dzik – ciągnęłam. – A ta ulewa rzeźnego mięsa, która codziennie spada na miasta jak nie kończący się apokaliptyczny deszcz? Ten deszcz zapowiada masakry, choroby, zbiorowe szaleństwo, zaciemnienie i skażenie Umysłu. Ponieważ żadne ludzkie serce nie jest w stanie znieść tyle bólu. Cała ludzka skomplikowana psychika powstała po to, żeby nie pozwolić Człowiekowi zrozumieć, co tak naprawdę widzi. Żeby prawda do niego nie dotarła, poowijana w iluzję, pusta gadaninę. Świat jest pełnym cierpienia więzieniem, skonstruowanym tak, że aby przeżyć, trzeba dawać ból innym. Słyszeliście? – uwróciłam się do nich, ale teraz nawet sprzątacze, rozczarowany tym, co miałam do powiedzenia, wziął się do pracy, więc mówiłam tylko to Pudła: - Co to za świat? Czyjeś ciało przerobione na buty, na pulpety, na parówki, na dywan przed łóżkiem, wywar z czyichś kości do picia... Buzy, kanapy, torba na ramie z czyjegoś brzucha, grzanie się cudzym futrem, zajądanie czyjegoś ciała, krojenie go na kawałki i smażenie w oleju... Czy to możliwe, że naprawdę dzieje się ta makabra, to wielkie nabijanie, okrutne, beznamienne, mechaniczne, bez żadnych wyrzutów sumienia, bez najmniejszej refleksji, która za to hojnie obdziela się wymyślnie filozofie i teologie. Jaki to świat, gdzie norma jest zabijanie i ból? Czy coś z nami jest nie tak?⁶⁴

⁵⁹ *Tokarczuk*, S. 302. Deutsch: „Aber glaubt ihr mir, dass ich das nicht bewusst getan habe? Dass ich sofort vergessen habe, was passiert ist, als würden mich mächtige Abwehrmechanismen schützen?“

⁶⁰ *Stucki* (Fn. 16).

⁶¹ *Barcz*, Realizm ekologiczny. Od ekokrytyki do zookrytyki w literaturze polskiej, 2016.

⁶² *Poświatowska*, Episteme 2014, Nr. 1/23, 123 ff.

⁶³ Vgl. *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 21-35; *Barcz*, Realizm ekologiczny, 256-271; *Poświatowska*, „Zwierzęca wendetta“, 123-133.

⁶⁴ *Tokarczuk*, S. 132. Deutsch: „Es ist nur ein Wildschwein“, fuhr ich fort. „Und dieser Regen aus Schlachtfleisch, der jeden Tag wie ein endloser apokalyptischer Regen auf die Städte fällt? Dieser Regen

Hier wird das Recht, das die industrielle Gewalt gegen Tiere normalisiert, anstatt sie zu sanktionieren, implizit kritisiert. Das Recht schützt das Eigentum, die Produkte, die Märkte, aber nicht die Leidtragenden, die Tiere im gleichen Maße. Das Recht erscheint im Mund von *Janina* wie eine Maschinerie legitimer Gewalt, die die Grausamkeit in die „Normalität“ der Alltagsnormen hüllt, wie dies z.B. in der Fleisch-, Pelz- und Möbelindustrie der Fall ist. Ihre Kritik äußert *Janina* über vorwurfsvolle rhetorische Fragen wie: „Co to za świat?“⁶⁵ und „Czy coś z nami jest nie tak?“⁶⁶

Ein weiterer thematischer Fokus liegt deshalb gerade auf der Anerkennung von Tierrechten und von ökologischer Verantwortung. *Tokarczuk* präsentiert Tiere als fühlende und handelnde Subjekte, die im gegenwärtigen Rechtssystem hingegen schutzlos und unbedeutend sind. Die Erzählung kritisiert die instrumentalisierende Haltung gegenüber der Natur, die auf dem Eigentumsrecht und dessen Ausbeutung beharrt, und öffnet den Raum für eine ökologische Ethik, die nichtmenschliche Akteure als eigenständige Rechtsträger anerkennt.

Schließlich spielt die Gegenüberstellung von Mythos und Recht eine wichtige Rolle: Der Roman dekonstruiert das als modern und überrationalisiert, aber überholt dargestellte Recht als eine verborgene Form von Gewalt und stellt ihm mythische Narrative gegenüber, die die Gewalt offen zeigen und ihr eine alternative Gerechtigkeit gegenüberstellen, so die Erzählung des „Nachtjägers“. Diese narrative Spannung bietet einen Zugang zu einer Rechtskultur, die nicht rein rational, sondern sozial, kulturell und emotional verankert ist und auf diese Weise neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten im Anthropozän fordert.

3. Das Labor-Experiment

Das narrative Rechtslabor von *Tokarczuk* entfaltet sich über die ambivalente Figur *Janinas*, die zwischen legalen Grenzen und mythischen Gerechtigkeitsvorstellungen agiert: mal schreibt sie Beschwerdebriefe an die Polizei, in denen sie dieser vorwirft, sie handle nicht, mal übt sie Selbstjustiz im Namen der gequälten Tiere. Ihre Selbstjustiz symbolisiert einen experimentellen Rechtsakt, der die engen Grenzen des bestehenden Rechtssystems sprengt

und letztlich eine Form von Recht jenseits der formaljuristischen Ordnung simuliert. Dabei dient der mythische „Nachtjäger“ als Figur aus alten Geschichten des Dorfes als narrativer Kontrapunkt zur staatlichen Gewalt, indem er eine ungefilterte und unmittelbare Form der Vergeltung repräsentiert:

– *To stąd, tutejsza legenda, jeszcze podobno od Niemca. Ze grasował po nocy Nocny Strzelec, który polował na niedobrych ludzi. Lata na czarnym bocianie, a towarzyszyły mu psy. Wszyscy się go bali i w nocy zamykali drzwi na cztery spusty. I pewien chłopiec stad, czy może z Nowej Rudy, czy Kłodzka, krzyknął raz do komina, żeby Nocny Strzelec upolował coś dla niego. Kilka dni potem do domu chłopcy i jego rodziny wpadło przez komin ćwierć ludzkiego ciała i tak się działo jeszcze trzy razy, aż złożono ciało w całość i pochowano. On sam już się nie pojawił a jego psy zmieniły się w mech.*⁶⁷

In dieser erzählerischen Konstruktion, der folgend sich *Janina* schließlich selbst in die Fußstapfen des Nachtjägers im Anthropozän begibt, wird juristische Gewalt einerseits entmystifiziert und andererseits auf ihre Ursprünge als kontrolliertes und verstecktes Gewaltmonopol entlarvt. Das Recht selbst wird als kulturell verhandelbares und historisch variierendes Phänomen sichtbar gemacht und grundlegende Regeln wie der Schutz von nichtmenschlichem Leben werden zugleich als unantastbarer Teil des geltenden Naturrechts verhandelt.

Indem *Tokarczuk* Tiere als aktive, empfindungsfähige und rechtsfähige Akteure inszeniert, schafft *Der Gesang der Fledermäuse* ein interdisziplinäres Experimentierfeld, in dem normative Konzepte von Recht, Verantwortung und Gerechtigkeit nicht nur theoretisch, sondern emotional und narrativ erfahren werden. Gleichzeitig werden die Menschen zum Problem: „Z punktu widzenia natury nie ma istot pożytecznych i niepożytecznych. To tylko niemałe rozróżnienie stosowane przez ludzi.“⁶⁸

4. Narrative Mittel

Olga *Tokarczuk* nutzt in *Der Gesang der Fledermäuse* verschiedene narrative Mittel, um die komplexen

kündigt Massaker, Krankheiten, kollektiven Wahnsinn, Finsternis und die Vergiftung des Geistes an. Denn kein menschliches Herz kann so viel Schmerz ertragen. Die gesamte komplexe menschliche Psyche wurde geschaffen, um den Menschen daran zu hindern, zu verstehen, was er wirklich sieht. Damit die Wahrheit ihn nicht erreicht, umhüllt von Illusionen und leerem Geschwätz. Die Welt ist ein Gefängnis voller Leiden, das so konstruiert ist, dass man anderen Schmerz zufügen muss, um zu überleben. Habt ihr das gehört? – Ich wandte mich an sie, aber jetzt machte sich sogar der Hausmeister, enttäuscht von dem, was ich zu sagen hatte, an die Arbeit, also sagte ich nur zum Pudel: ‚Was ist das für eine Welt? Der Körper eines Menschen, der zu Schuhen, Frikadellen, Würstchen, einem Teppich vor dem Bett, einem Sud aus seinen Knochen zum Trinken verarbeitet wird... Münder, Sofas, eine Tasche auf einem Rahmen aus dem Bauch eines Menschen, sich mit dem Fell eines anderen wärmen, den Körper eines anderen essen, ihn in Stücke schneiden und in Öl braten... Ist es möglich, dass diese Makaberkeit, dieses große Spießen, grausam, leidenschaftslos, mechanisch, ohne jedes schlechte Gewissen, ohne die geringste Reflexion, die dafür großzügig mit ausgeklügelten Philosophien und Theologien belohnt

wird, wirklich stattfindet? Was ist das für eine Welt, in der Töten und Schmerz die Norm sind? Stimmt etwas mit uns nicht?“

⁶⁵ *Tokarczuk*, S. 132. Deutsch: „Was ist das für eine Welt?“

⁶⁶ *Tokarczuk*, S. 132. Deutsch: „Stimmt etwas nicht mit uns?“

⁶⁷ *Tokarczuk*, S. 235. Deutsch: „– Das ist eine lokale Legende, die angeblich noch aus deutscher Zeit stammt. Nachts streifte der Nachtjäger umher, der böse Menschen jagte. Er flog auf einem schwarzen Storch und wurde von Hunden begleitet. Alle fürchteten ihn und verschlossen nachts ihre Türen mit vier Riegeln. Und ein Junge aus der Gegend, vielleicht aus Nowa Ruda oder Kłodzko, rief einmal in den Schornstein, der Nachtjäger solle etwas für ihn erledigen. Ein paar Tage später fiel ein Viertel eines menschlichen Körpers durch den Schornstein in das Haus des Jungen und seiner Familie, und das wiederholte sich noch dreimal, bis der Körper vollständig war und begraben wurde. Er selbst tauchte nicht mehr auf, und seine Hunde verwandelten sich in Moos.“

⁶⁸ *Tokarczuk*, S. 187. Deutsch: „Aus Sicht der Natur gibt es keine nützlichen und nutzlosen Lebewesen. Das ist nur eine unsinnige Unterscheidung, die von Menschen getroffen wird.“

rechtlichen und ethischen Fragestellungen des Anthropozäns darzustellen. Dabei besonders hervorzuheben ist der magische Realismus, der es ermöglicht, die Grenzen zwischen dem Rationalen und dem Mythischen, zwischen der menschlichen und nichtmenschlichen Welt aufzulösen. Indem der Roman übernatürliche Elemente wie die vermeintliche tierische Rache einbindet, schafft er einen Ort, an dem normative Ordnungen hinterfragt und bildhaft neu verhandelt werden können.

Die konsequente Großschreibung des Wortes „Zwierzęta“ (Tiere) betont die Sonderkategorie ‚Tier‘, das vom Objekt zum Subjekt erhoben wird. Auch Tiernamen werden durchgehend in Majuskeln geschrieben. Dadurch wird einerseits die symbolische Gleichstellung zwischen Tier und Mensch bewirkt und andererseits die Ablehnung des vorherrschenden Rechtsdiskurses, der Tiere wie Sachen behandelt, angedeutet.

Multiple Perspektiven und die Einbindung lokaler Mythen, vor allem der Legende vom „Nachtjäger“ eröffnen unterschiedliche Sichtweisen auf Recht, Gerechtigkeit und Gewalt. Die Inszenierung von lokalen Legenden und volkstümlichen Erzählungen verleiht dem Text eine kulturelle Tiefe und erweitert die Dimension der Rechtssicherheit um historische, narrative, kulturelle und ethische Perspektiven von Verantwortlichkeit und Vergeltung in Verbindung mit philosophischen Reflexionen. Dadurch stellt sich allgemein die Frage, an welchen Kriterien sich das Recht orientieren soll und wann Korrekturen des geltenden Rechts notwendig werden.

Mithilfe dieser narrativen Mittel erzeugt der Roman starke affektive und moralische Zugänge, die die Leserschaft emotional ansprechen und zur Reflexion über normative Grenzen anregen.

Auch hier lässt sich mit *Cover* argumentieren, dass Janinas Ich-Erzählung selbst *jurisgenerativ* wirkt: Indem der Roman konsequent aus ihrer Perspektive erzählt und ihre Wahrnehmung der Tiere als leidensfähige, rechtlich relevante Subjekte niemals ironisch bricht, wird die Leserschaft aufgefordert, die geltende Rechtsordnung mit den Augen einer Instanz zu prüfen, die genau jene Normen für obsolet erklärt, die den Schutz der Tiere verhindern. Diese literarische Strategie nimmt, die die von *Stucki* geforderte Neupositionierung des Tieres als Rechtssubjekt vorweg, ohne sie diskursiv auszuformulieren.⁶⁹

5. Juristische Reflexion

Die bisherige Analyse zeigt: *Der Gesang der Fledermäuse* übt fundamentale Kritik an bestehenden nationalen

und internationalen Rechtsordnungen, die Tiere vor systematischer Gewalt und Ausbeutung nur unzureichend schützen. Im nationalen Recht werden Tiere häufig als Sachen (§ 90a BGB in Deutschland) oder als nicht vollwertige Rechtssubjekte behandelt. Diese rechtliche Einstufung, die auch in Polen vorherrscht, wo Tiere im Tierschutzgesetz zwar geschützt sind, aber *de facto* zivilrechtlich als Sachen behandelt werden (Art. 888 Kodeks cywilny), verursacht erhebliche Defizite im Tierschutz. Rechtliche Bestimmungen setzen zwar Schutzstandards, stoßen aber gerade in der Praxis und in der Politik schnell an Grenzen.⁷⁰ *Tokarczuk* geht literarisch diese Sachlage an und betont das politische sowie kulturelle Spannungsfeld zwischen traditioneller Agrarökonomie und wachsender Tierschutzsensibilität.

Auch im internationalen Recht werden Tiere oft nur am Rande berücksichtigt. Wenn das Völkerrecht mit dem Übereinkommen zum Schutz wandernder wild lebender Tierarten (CMS) oder mit dem Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) gewisse Schutzmechanismen bietet, so sind diese Regelungen jedoch stark fragmentiert und bieten keine umfassende Anerkennung von Tieren als Rechtssubjekte. Oft fehlen Verbindlichkeit und Sanktionsmechanismen, weshalb Verstöße gegen häufig Tierrechte ungeahndet bleiben.⁷¹

Der Gesang der Fledermäuse fordert implizit eine tiefgreifende Rechtsreform, ausgehend von der Anerkennung der Rechtsträgerschaft für Tiere, so wie sie bereits in Einzelfällen Flüssen in Neuseeland (Whanganui-Flussgesetz 2017) oder in Kolumbien der Fall ist.⁷² Dies würde einerseits einen besseren Schutz und andererseits die Beteiligung nichtmenschlicher Akteure an Rechtsprozessen, vertreten durch Bevollmächtigte, ermöglichen. Ferner spricht sich der Roman für eine Abkehr von anthropozentrischen Kategorisierungen aus, die Tiere als ‚nützlich‘ oder ‚unnützlich‘ einstufen, und plädiert stattdessen für eine ökozentrierte Rechtsphilosophie, die die komplexen ökologischen Zusammenhänge und Abhängigkeiten anerkennt.

Konkrete rechtliche Vorschläge umfassen alle Anträge oder deren Inhalte, die *Janina* bei der Polizei einreicht: die Kriminalisierung von Umweltschäden (Ökozid)⁷³, die Ausweitung der verbindlichen Tierrechte über den reinen Tierschutz hinaus sowie die Schaffung globaler Gremien und lokaler Akteure, die ökologische und tierethische Belange rechtswirksam durchsetzen. Alle diese Vorschläge reflektieren einen Paradigmenwechsel: Das Recht soll nicht nur Menschenrechte schützen, sondern Verantwortung gegenüber der gesamten Biosphäre übernehmen. *Tokarczucks* Roman liefert Anregungen und Denkanstöße,

⁶⁹ Vgl. *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 21-35; *Barcz*, Realizm ekologiczny, 256-271; *Poświatowska*, „Zwierzęca wendetta“, 123-133.

⁷⁰ *Solodov*, Forensic Science International: Animals and Environments 1 (2021), Art. 100010, online abrufbar unter: <https://doi.org/10.1016/j.fsiae.2021.100010> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

⁷¹ *Blicke*, No voice, no rights, no protection? The legal status of animals under international law, Völkerrechtsblog v. 18.12.2019, online abrufbar unter: <https://voelkerrechtsblog.org/no-voice-no-rights-no-protection/> (zuletzt abgerufen am 17.9.2026).

⁷² Te Awa Tupua (Whanganui River Claims Settlement) Act 2017.

⁷³ „Ökozid“ als Straftatbestand im internationalen Strafrecht“, Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., Zugriff am 17. September 2026, <https://dgvn.de/meldung/oeko-als-strafatbestand>.

die normative Innovationen vorwegnehmen und moralisch begründen, indem alternative Rechtspraktiken und symbolische Gerechtigkeitsakte inszeniert werden. Keineswegs ruft *Tokarczuk* dazu auf, Selbstjustiz vorzunehmen. Hingegen spielt sie in Form eines Gedankenexperiments durch, was wäre, wenn das System allen Lebewesen die gleichen Rechte zusprechen würde. Durch das Hineinfühlen in Janinas Gefühlswelt, in der die Tötung eines Rehs derjenigen eines Menschen gleichsteht, wird die Forderung nach gleichen Rechten auch emotional nachempfindbarer.

Neben der Rechtsreform fordert *Tokarczuk* in ihrem Roman auch eine kulturelle und gesellschaftliche Neubewertung der Beziehung zwischen Menschen, Tieren und anderen Lebewesen, die die Voraussetzung für eine wirklich nachhaltige Rechtsordnung im Anthropozän ist.

6. Fazit

Der Gesang der Fledermäuse von *Olga Tokarczuk* bietet ein literarisches Laboratorium für Rechtsfragen und moralische Reflexionen im Anthropozän. Der Roman macht durch die Figur einer sensiblen, mitleidenden Bürgerin sichtbar, wie gegenwärtig insbesondere nationale Rechtsordnungen, exemplarisch dargestellt anhand der polnischen Rechtslage, Tiere als Rechtssubjekte systematisch marginalisieren. Gleichzeitig werden alternative Formen von Recht, Verantwortung und Gerechtigkeit jenseits anthropozentrischer Kategorien erprobt und auf ihre Grenzen geprüft, die eindeutig überschritten werden.

Tokarczuk verbindet in ihrem Narrativ mythische und magisch-reale Elemente mit einer kritischen Reflexion institutioneller und gesellschaftlicher Versäumnisse, wodurch eine tiefgreifende Neubewertung der Beziehung zwischen Menschen und nichtmenschlichen Lebewesen angestoßen wird. Sie fordert nicht nur eine rechtliche Reform, die Tiere als schutzwürdige Rechtsträger anerkennt, sondern auch eine kulturelle und ethische Transformation, die die gesamte Biosphäre in den Blick rückt. Als literarisches Rechtslabor regt der Roman dazu an, normative Innovationen zu denken, die Ökologie, Ethik und Recht in einer integrativen Perspektive verbinden.

VI. Schlussbetrachtung

Das in beiden Romanen angelegte literarische Rechtslabor zeigt, wie Literatur zu einem reflexiven Ort juristischer und ethischer Neuausrichtung im Anthropozän werden kann. Sowohl *Dirk Roßmanns Der Neunte Arm des Oktopus* als auch *Olga Tokarczuks Der Gesang der Fledermäuse* entwerfen Szenarien, in denen das bestehende Rechtssystem an seine normativen, institutionellen und moralischen Grenzen stößt – und in denen Literatur diese Grenzen experimentell verschiebt.

Während *Roßmann* globale Macht- und Interessenkonflikte unter den Bedingungen geopolitischer Verantwort-

ung für den Planeten durchspielt, richtet *Tokarczuk* den Blick auf die mikrologische Ebene des Alltagsrechts und seiner Ausfälle gegenüber nichtmenschlichem Leben. Beiden Texten ist die Einsicht gemein, dass die bestehenden Rechtsordnungen sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene nicht mehr ausreichen, um die Herausforderungen des Anthropozäns zu bewältigen. Sie offenbaren damit die Blindstellen eines (prä-)anthropozentrisch verfassten Rechts, das ökologische Zusammenhänge, Tierleben und planetare Verantwortung nur am Rande berücksichtigt.

Die Auswertung des Experiments zeigt, dass Literatur dabei mehr leistet als bloße Kritik: Sie entwickelt normative Entwürfe, testet moralische Hypothesen und simuliert alternative Rechtslogiken jenseits bestehender Institutionen. In *Tokarczuks* Roman geschieht dies in Form einer philosophisch-ethischen Radikalisierung, die das Recht auffordert, sich auf das Naturrecht zu besinnen und damit das Ökosystem in das Zentrum der Überlegungen zu stellen. *Roßmanns* Roman dagegen verlagert das Labor auf die politische Bühne und reflektiert die Grenzen globaler Steuerung in einer Zeit ökologischer Kippunkte.

Beide Werke stellen ein vielschichtiges Experimentierfeld bereit, in dem das Recht als statisches System scheint, das es zu verändern gilt. Die literarische Darstellung wird so zu einem experimentellen und imaginativen Erkenntnisraum, der rechtliche, moralische und ökologische Fragen zusammenführt und sichtbar macht, dass Gerechtigkeit im Anthropozän von vielen Akteuren neu gedacht werden muss, und zwar nicht allein für den Menschen, sondern für die Gesamtheit des Lebens.

Das Ergebnis des ‚Laborexperiments‘ ist somit ein doppeltes: Es verweist einerseits auf das Risiko des Scheiterns bestehender Rechtsordnungen und andererseits auf die Möglichkeit ihrer Transformation. Literatur wird in dieser Perspektive zum Experimentierfeld eines künftigen Rechts, das Empathie, Verantwortung und Interdependenz als zentrale Prinzipien anerkennt. Damit zeigen die untersuchten Texte auf unterschiedliche Weise, dass die Zukunft des Rechts in der Erweiterung seines moralischen und ökologischen Horizonts liegen kann. Literatur als Experimentierfeld zu nutzen, kann nunmehr dazu dienen, Lösungen für anthropozentrische (aber nicht nur) Probleme zu finden, angedachte Lösungen zu verwerfen oder sich ganz neue Denkanstöße zu finden, indem das Unrealistische, das Emotionale oder das Verrückte literarisch durchgedacht wird. Wichtig bleibt, dieses Experimentierfeld nicht auf die Literatur allein zu begrenzen, sondern auch neuere Medien wie Film, Werbung, Social Media Reels, Virtual Reality usw. mitzudenken. Insbesondere da, wo Publikum und Autoren divergent und breit gefächert sind, kann das Laborexperiment seine Wirkung besonders differenziert entfalten.